Gedanken über eine Hochzeitsrede

Eine Hochzeitsrede halten zu müssen passt zu meinem Leben wie Deathmetal in einen Kindergarten, sorry, es sollte wohl heißen:Eine Hochzeitsrede halten zu dürfen. Denn ich freue mich natürlich wie doof für das Paar. Heiraten. Mann und Frau gehen eine Bindung ein. Verpflichten sich zu Treue. Bis dass der Tod sie scheidet. Wer sich sowas ausdenkt. Kleiner geht's nicht, der Tod muss sofort mit ins Boot. Zeitgemäßer wäre doch, bis dass wir es uns anders überlegen, oder sie oder er.
Meistens überlegt es sich doch nur einer anders. Eine wirklich gütliche Trennung, würde die überhaupt zur Trennung führen? Ich weiß es nicht, neige aber zu vorsichtigen Bedenken. Wer meine Tochter gut kennt, der weiß, dass er mir in dieser Hinsicht etwas voraus hat. Wenn ich mir die Mühe mache, nachzurechnen, weiß ich ihr ungefähres Alter, Mitte Zwanzig. Wenn ich sie so ansehe, kommt das hin. Ein Mädchen, dass seine Unschuld schon verloren hat, aber Frau würde man auch noch nicht vorbehaltlos sagen. Mit Ausnahme des Bräutigams natürlich, der von meiner Tochter nun als seiner Frau sprechen wird, mit Fug und Recht natürlich. Ende zwanzig ist er meiner Schätzung nach. Ein großer Junge, der schon seit einer Weile Geld verdient, sein eigenes Geld verdient, und also reif ist für eine feste Bindung, für das Gründen einer Familie, ein geregeltes Sexleben, Kinderwunsch, etc.
Apropos Sex. Zeit meines Lebens frage ich mich, warum der Mensch noch keine elegantere Lösung für die Fortpflanzung gefunden hat, bzw. seit ich weiß, dass es solche Möglichkeiten sogar gibt, warum sie nicht viel häufiger genutzt werden. Der ganze damit einhergehende Stress, diese Entwürdigung, diese Nacktheit, dieses sich entblößen, diese Intimität und man selbst ist ja immer dabei. Ganz ehrlich: Ich finde es schon unzumutbar, dass ich bei meinen eigenen Toilettengängen dabei sein muss. Wenn es ginge, dann hätte ich gern für jeden Toilettengang eine Vollnarkose. Dass ist mir schon zu viel Intimität, und die teile ich nur mit mir selber. Mit jemand anderem so intim werden, dass Ausscheidungsorgane ins Spiel kommen, bei dem Gedanken wird mir anders, bei der Vorstellung kriege ich Schmerzen. Ich will gar nicht davon anfangen, mir vorzustellen, dass meine Tochter, aargh, jetzt hab ich's doch, weg damit...
...So, es geht wieder. Diese Tür in meinem Geiste ist wieder so verschlossen, wie sie sein soll. Das ist das Problem mit dem assoziativen Denken, es ist so leicht die falsche Tür zu öffnen, einmal offen aber, steht man plötzlich vor einem unsagbar peinlichen Anblick, erstarrt vor Schreck, kann nicht hinsehen, aber auch nicht weg. Es ist mitunter bizarr, was unser Gehirn mit uns macht, auch und gerade, wenn man nur die besten und unschuldigsten Absichten hat, über die Liebe schwadroniert, über das Glück der eigenen Tochter, des eigen Fleisch und Blut, uuh, schon wieder ist es passiert...
...So, es geht wieder. Wo war ich stehen geblieben, ach ja, bei dem Glück meiner Tochter, und man kann sie nur beglückwünschen, zu ihrem Glück, und an dieser Stelle wird mir unausweichlich mein eigenes Glück deutlich, dass ich eine so wunderbare Tochter gezeugt habe, als ich, da war ich auch Mitte zwanzig, auf eine Möglichkeit gestoßen war, doch nicht dabei sein zu müssen, bei all diesen Intimitäten, und von dieser Möglichkeit habe ich eine Weile auch Gebrauch gemacht, wollte ich doch den zentralen Antrieb meiner Mitmenschen zumindest im Ansatz ergründen, und ganz offen gesagt, wahrscheinlich wollte ich nur auch mal mitreden können, es ist sehr anstrengend immer der Außenseiter zu sein - und diese Möglichkeit bietet der Alkohol. Mit seiner Hilfe musste ich bei der Zeugung nur körperlich Anwesend sein, und es war mir vergönnt, Vater zu werden.
Wenn auch nie ein guter, da gebe ich mich keinen Illusionen hin, aber dank der Vernunft der

Brautmutter, die *unsere* Ehe schnellstmöglich beendete, ohne dass einer sterben musste, war meine großartige Tochter meiner in der Nachbetrachtung sicherlich oft schwer zu ertragenden, von gegenseitigem Unverständnis geprägten Anwesenheit nur selten ausgesetzt, aber darum geht es hier zum Glück ja nicht.
Apropos Glück: Ich wünsche allen Beteiligten ein Höchstmaß davon.
Da wird mir klar, dass man so keine Hochzeitsrede halten kann, ich muss es anders anpacken, denke ich, dass ist zu selbstbezogen, zu negativ, es ist geradezu grotesk, auf diese Art und Weise eine Hochzeitsrede zu halten. Verdammt schade, dass es für diese Einsicht nun zu spät ist, denke ich weiter, als ich in die verschwommen erscheinenden, doch erkennbar verunsicherten Gesichter der Gäste und des Brautpaares blicke. Ich muss mir dringend abgewöhnen, vor schwierigen Situationen von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, nur körperlich anwesend zu sein.